

KLEINE LIEBE IN ST. MORITZ

Roman von Maria Gleit

8)

In der Chesa Veglia war Musik. In der Chesa Veglia ertönten süße Melodien. Sie erfüllten das ganze alte Haus. In der Chesa Veglia war es fast so wie bei Frizzoni in Celerina. Nur Andrea fehlte. Ob sie kommen würde?

Mark Gwinner suchte sich eine freie Nische und bestellte eine Flasche Asti Spumante. Er machte sich nichts daraus. Er trank viel lieber roten Burgunder. Er bestellte den Asti für Andrea. Sie mußte kommen.

Die Kapelle spielte mit Eifer und Leidenschaft. Laut und schön. Hinreißend und wild. Die alten Möbel tönnten, die alten Geräte sangen, der Trubel begann.

Warum kam sie nicht? Warum ließ sie ihn so warten? Warum war sie so eigensinnig, trotzig, widerspenstig? So anstrengend und vernichtend? Warum war sie erst zwanzig Jahre alt? Hätte sie nicht

ein wenig älter sein können, ein wenig ausgewogener, ausgeglichener, reifer und zärtlicher? Warum machte sie es ihm so schwer?

Er dachte an die Szene bei Hanselmann. Es ist Krieg, hatte sie gesagt. Ueberall ist Krieg. Man muß es vergessen können. Man muß sich sagen: es ist alles nicht wahr. Sonst könnte man nicht leben.

Man muß es vergessen können.

Den Krieg. Das Leid. Den Tumult des Lebens. Und Andrea. Man muß sich sagen können, es war alles nicht wahr.

Er trank sein Glas aus. Ich werde sie nie vergessen, dachte er. Dann setzte er das Glas wieder hin. Lebhaft lachend, mit dem Ausdruck tiefster Ueberraschung auf dem schwermütigen Gesicht, näherte sich seinem Tische eine Frau. Sie trug ein kostbares Engadiner Trachtenkostüm und hatte sich aus einer Gruppe ähnlich gekleideter Damen und Herren losgelöst, als sie den einsamen Mann vor seinem Asti Spumante sitzen sah.

"Mark," sagte sie mit einer dunklen, angenehmen Stimme, "seit wann sind Sie denn wieder unter Menschen?"

Und er vergaß Andrea.

Die Frau im Trachtenkostüm war Ellen Smedley. Ellen Smedley war die Gattin eines New Yorker Industriellen. Sie kannte Mark seit vielen Jahren und war die einzige gewesen, die ihm einmal gefährlich zu werden drohte. Da sie verheiratet war, noch dazu mit einem Mann, dem Mark eine Zeit lang fast täglich im Büro seines Chefs begegnete, hatte er den gesellschaftlichen Verkehr mit Smedleys abgebrochen u. New York verlassen. Seither hatte er nicht mehr an Ellen gedacht. Und nun stand sie, eine Erscheinung aus einem anderen Leben, vor ihm.

Ueberrascht sprang er auf, küßte ihr die Hand und bat sie, an seinem Tische Platz zu nehmen.

Ellen setzte sich. Sie mußte weit über dreißig sein, aber sie war eine schöne Frau.

Mir hat er nie die Hand geküßt, war Andreas erster Gedanke. Ich bin ja auch nur eine kleine Privatsekretärin... Eben war sie gekommen. Das Herz hatte ihr bis zum Halse geklopft. Wird er da sein? hatte sie gedacht. Und nun küßte er einer fremden Frau die Hand. Einer schönen, fremden Frau. Einer Frau, die girrend lachte, verführerisch die Augen aufschlug und sie noch verführerischer senkte — Künste, auf die sich Andrea nicht verstand.

Im ersten Augenblick wollte sie davonlaufen. Irgendwohin davon. Nur nichts sehen, nur nichts hören. Stumm sein, tot. Tot für immer und ewig.

Sie hörte ihr Herz nicht mehr. Alles in ihr wurde zu Eis. Das hast du nun davon, Andrea, sagte eine klanglose, fremde Stimme in ihr. Erst hat er dich verzaubert, dann hat er dich belogen, und jetzt —

Und jetzt — — —?

Sie setzte sich so, daß sie das Paar am Tisch beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Mark hatte ein zweites Glas kommen lassen und trank der Fremden zu. Er hatte keine Zeit mehr, an Andrea zu denken. Und wenn er, ganz von ferne, doch etwas dachte, so etwa nur: sie kommt ja doch nicht... Warum sollte sie auch kommen? Was kann ich ihr schon geben? Ich bin ein alter Mann.

Ellen lächelte ihm betörend zu.

"Welch ein Zufall!" sagte er. "Welch wunderbarer Zufall, Ellen."

Sie schüttelte lächelnd den Kopf. (Andrea hätte sie erwürgen können.) "In St. Moritz trifft sich jedermann," sagte sie. "Warum sind Sie damals so schnell abgereist, Mark? Und ohne Abschied?"

Mark hob die Schultern. "Geschäfte," sagte er. Er hatte ein fremdes, nie gesehenes Gesicht. Ein ruhiges, zutiefst erwärmtes, erregtes und doch beherrschtes Gesicht.

Aus blicklosen Augen starrte Andrea auf dieses Gesicht. Sie spürte instinktiv, daß ihr in dieser Frau Gefahr drohte. Daß sich heute, an diesem Abend, in dieser Stunde, ihr Schicksal entschied.

Ich könnte es verhindern, dachte sie verzweifelt. Ich könnte auf ihn zugehen, ich könnte mich neben ihn setzen, er brauchte mich nur anzusehen, und ich wüßte Bescheid. In ihren Schläfen hämmerte es zum Zerspringen. Sie verhinderte nichts. Wie gebannt saß sie auf ihrem



HAVAS

Sensationelle Wassersport-Veranstaltungen, Schwimm-Relais, akrobatische Vorführungen, der berühmte "Pavillon d'Or" u. s. w. das alles bildet die Grosse Internationale Wasser-Saison.

**INTERNATIONALE
WASSER - AUSSTELLUNG
LÜTTICH 1939
MAI - NOVEMBER**

